

1999 REBECCA CASATI

310
311

Auenstraße

Man muß sich diesen Abend so vorstellen: Das Paar tritt über die Schwelle. Aus der fächernden Brise (es ist Frühling) in die schwüle Bierluft. Er trägt eine helle Jeans, Turnschuhe von Nike und ein T-Shirt mit der Aufschrift »Festival de Cannes 1994«. Sie trägt eine dunkle Jeans, eine schwarze Handtasche und ein enges, weißes Oberhemd, das sie, einer plötzlichen Eingebung folgend, im Taxi noch schnell sehr weit aufgeknöpft hat. Sie stehen in einer Galerie in der Auenstraße, wo die Party eines jungen Künstlers stattfindet (das Thema seiner Ausstellung: »Die Vergänglichkeit des Blau«). Das Paar sieht sich nur kurz um, er dirigiert sie am Arm durch den Raum, wo vereinzelt Leute stehen, die sich ausruhen, Luft schnappen oder das anschieben wollen, was sich unten abspielt.

Weiter nach hinten in den Raum hinein führt eine Treppe nach unten. Bei jedem Schritt wird die Musik lauter, der Rauch dichter. Überall auf den Treppenstufen verteilt liegen Flyer.

Unten, am Fuß der Treppe, bleiben diese beiden, Georg und Anna, stehen. Das ist bei ihnen ganz unbewußt so einstudiert, der Zweck: Sie können alle Gäste sehen. Alle Gäste können sie sehen.

Man muß sich diese Situation so vorstellen: Kombination aus Anlaß, Licht, Zeitpunkt der Ankunft, Gefühl im Magen, Musik – alles paßt zusammen. Und aus diesen sozusagen idealen Voraussetzungen heraus gelingt Anna etwas ganz Außergewöhnliches. Sie kann für den Moment aus ihrem Körper heraus- und in die Umstehenden hineinschlüpfen.

So kann sie sich und Georg von außen betrachten. Sie sieht (da steht): ein bewundernswertes Paar.

Er stolz auf ihre Schönheit und Klasse: Anna war in Berlin auf der französischen Schule, sie ißt vegetarisch, sie füllt ihren Job in einer Werbe-

filmproduktion mit der entschlossenen Routine von einer aus, die weiß, daß sie die zweite Hälfte ihres Lebens nicht mehr arbeiten wird.

Sie stolz auf sein gutes Aussehen und seine Position: Er ist charakterlich vornehm, und seine Karriere als Schriftsteller nimmt gerade einen sehr erfreulichen Verlauf.

Beide vor allem stolz darauf, daß sie die Erwartungen, die man an ein perfektes Paar stellt, überaus souverän erfüllen. Komplet mit dem gelegentlichen Streit. So wirkt es nicht einmal überheblich. Anna schlüpft wieder in sich hinein.

Und kann hochzufrieden beginnen, die Gäste zu scannen, um dem Abend eine überaus erfolgreiche Sozialstruktur zu verleihen.

Anna sieht ihn sehr schnell, den allseits beliebten, für seinen Zynismus bewunderten, um sein Geld beneideten Jakob. Der seit Jahren immer dieselbe Uniform trägt, schwarze Stiefel aus Leder, hellbeige Cordhose, die halb von den Hüften rutscht, hellgraues T-Shirt mit Mottenlöchern und eine herausgewachsene Ponyfrisur. Der gerne so tut, als wäre es ihm zufälligerweise wurscht. Dabei ist es ihm genau das gar nicht. Im Gegenteil: Er findet, er kann unmöglich in einem grauen Brooks-Brothers-Anzug herumlaufen, bei dem ganzen Geld, das sein Vater ihm hinterlassen hat. Jakob ist nämlich nicht nur bildender Künstler, er hat auch ein ganz feines Gespür für den interessanten Bruch entwickelt, was die äußere Wirkung seiner Person betrifft.

Anna jedenfalls weiß intuitiv – da ist ein guter Einstieg, eine gute Chance, eine (schon wieder) ideale Einleitung. Sie schickt ihr intensivstes Lächeln durch den Raum, zu der Bar, wo Jakob gerade den dritten Gin Tonic bestellt hat. Georg, er weniger selbstbewußt, vielleicht auch weniger talentiert für Spielchen, folgt ihrem Blick, landet natürlich auch bei Jakob und lächelt unbehaglich hinterher. Er weiß, daß er jetzt eigentlich dicht hinter Anna bleiben sollte.

Doch die drängelt schon voran durch Rauchende, Tanzende, Trinkende und nimmt sich vor, gleich etwas sehr, sehr Kultiviertes zu Jakob zu sagen, ihn einzukassieren, und den verbleibenden Abend dann sehr, sehr süß zu Georg zu sein. Anna brauchte nämlich schon immer etwas mehr Aufmerksamkeit als andere. Und: Sie liebt Strukturen.

Nachdem er sich halbherzig mit einem ihm flüchtig bekannten Fotografen an der Bar über das Wahnsinns-Video zu Aphex Twins »Come to Daddy« unterhalten hat und nachdem er einer Kollegin von Anna aus der Werbefilmproduktion einen Tequila ausgegeben und mit ihr über das sagenhafte Charisma des Schamanen Art Reed philosophiert hat, ja, nachdem er Anna und Jakob geistig sogar kurz abgehakt hat, da kreuzt sein Blick den von Sofie. Sofie, die mit ihrem Glas und ihrem runtergerutschten Top an die gegenüberliegende Wand gelehnt dasteht. Und Georg und die Situation im Blick hat und mit halbem Ohr auf das geschriene Gerede ihres Fußvolkes achtet und überlegt, welche Interessen sie heute wahrnehmen könnte.

»Hat man dich abgehängt?« fragt Sofie, die plötzlich neben ihm auftaucht ist, und Georg lächelt gequält. Er hat ein bißchen Angst vor Sofie und will sich an ihr vorbeidrängen, weg von ihr und von der Bar. Sofie macht im Umgang mit Männern manchmal den Fehler, sich nicht ein bißchen dümmere zu stellen, als sie ist. Und eben weil sie so geschieht, kommt ihr jetzt blitzschnell der Gedanke an eine Affäre mit Georg. Den sie eigentlich als Langweiler verachtet. Weil er, wie vielleicht alle Schriftsteller, nicht ganz erhaben ist über den Verdacht, daß einer, der nicht mit anderen Jungs, sondern mit dem Papier kämpft, kein Gewinner ist. Nicht männlich.

»Du bist eifersüchtig auf Jakob«, sagt Sofie zu Georg, der jetzt hastig sein Bier runterschluckt, als wäre es Wasser.

»So ein Quatsch. Entschuldigung, ich brauche noch ein Bier.«

»Sag's mir, ich bin unvoreingenommen wie eine junge Giraffe.«

»Anna braucht immer etwas mehr Aufmerksamkeit als andere.«

»Kriegt sie die nicht von dir?«

»Was weiß denn ich.«

»Anscheinend nicht genug. Du Profi.«

»Anscheinend.«

»Jakob ist ein Arschloch. Wenn ich du wäre, würde ich ihm aufs Maul hauen.«

»Der kriegt auch noch aufs Maul.«

»Schau doch mal, wie er deine Anna anstarrt – so hat er auch einigen meiner engsten Freundinnen das Herz gebrochen.«

»Ah, ja?«

»Aber deine werden wir dir zurückholen. Wir machen sie jetzt mal ein bißchen eifersüchtig. Sag, willst du lieber Drogen oder Sex?«

Georg, peinlich berührt, aber nicht ungeschmeichelt, grinst debil.

»Nur Spaß«, sagt Sofie, »holst du uns lieber zwei Gin Tonic?«

Georg wendet sich wieder zur Bar, ignoriert Anna demonstrativ und be stellt.

Anna beobachtet ihn aus dem Augenwinkel und lächelt überlegen.

Jakob geht schnell was ziehen.

»Was willst du denn mit dem?« zirpt eine aus dem Fußvolk an Sofie heran.

»Der«, sagt Sofie, »wollte schon in einer dunklen Ecke verschwinden. Da habe ich ihn wie eine Ratte am Schwanz aus seinem Loch gezogen. Seine Barthaare zitterten; er hatte solch eine Angst, daß er aus Versehen die Wahrheit gesagt hat.«

Eilfertiges Gekicher aus dem Fußvolk.

Die Affäre von Jakob und Anna hat vor ein paar Jahren begonnen. Ist dann kurz abgerissen. Und wird mittlerweile, beiderseits ohne großen Elan, fortgesetzt. Anna und Jakob überlassen es sozusagen dem Schicksal und dem Stilempfinden für den jeweiligen Augenblick. Das einzig Spannende daran ist mittlerweile: Alle schauen zu, aber keiner weiß davon. Was das bringen soll, wissen die beiden eigentlich nicht.

Anna sieht Georg mit Sofie reden und denkt sich: »Durchschau ich.« Sie beschließt, mehr so unbewußt, Georg zu ärgern. »Ist das heiß hier, gehen wir raus«, sagt sie zu Jakob, der ihr gerade ein bißchen zu viel faselt.

Sofie mischt Georg auf.

Anna fühlt sich überlegen, weil sie einen Schritt voraus ist.

Jakob setzt sich faselnd in Bewegung.

Anna schlüpft hinter ihm die Treppe rauf. Sie blickt sich nicht um.

Dann stehen Anna und Jakob vor der Galerie, auf der Straße, wo es noch warm ist, wo Anna sich geziert eine Marlboro Lights anstecken läßt und sagt: »Okay? Knutschen?« Wo aber Jakob statt dessen in seiner Hos-

tasche wühlt und ein paar Drogen schluckt. Worauffhin Anna sich an ein Auto lehnt, gähnt und sich zum ersten Mal an diesem Abend langweilt. Plötzlich fällt ihr auf, daß Jakob seine braunen Haare immer auf die eine Seite wirft und daß das sehr, sehr scheiße und affig und altherrenhaft aussieht. Außerdem bekommt Jakob eine Glatze, unter dem Schein der Straßenlaterne ganz deutlich zu erkennen.

Anna wird unruhig. Und unterbricht Jakob irgendwo mittendrin.

»Auch blöd hier oben.«

Ohne Publikum macht es Anna plötzlich viel weniger Spaß, ist es viel weniger kultiviert, mit Jakob zu reden, und sie drängt auf Fortsetzung des Abends in angemessenerem Ambiente. Außerdem hat sie das un-gute Gefühl, gerade etwas Wichtiges zu verpassen.

Unten steuert Jakob auf die Bar zu, wo er zügig den vierten Gin Tonic kippt. Er ist jetzt für Annas Zwecke eigentlich nicht mehr zu gebrauchen. Keiner, so scheint es, schert sich um sie. »Du willst auch nie erwachsen werden«, wirft ihm Anna etwas zusammenhanglos an den Kopf. Und macht sich dann auf die Suche nach dem verpalsten Anschluß. An verschiedenen Händen schüttelt sie sich so durch den Raum: Fotografen, Kolumnisten, Fotografen, Architekten, Schauspieler, Fotografen, Industriedesigner.

Ganz hinten an der Wand sieht sie ihren Freund Georg, dem die Musik in den Rücken bläst. Er steht ja auch genau vor einer Box, aus der gerade ein Lied von Sonic Youth kommt. Das Anna, die den Titel nicht kennt und sich für Musik generell nicht interessiert, immer als besonders quälend aufgefallen ist, weil Georg es so mag. Der gerade irgendwie hintereinander-ineinander geschoben mit Sofie zur Tanzfläche hin wippt. Es drängt ihn so von hinten an sie ran, seine Arme sind vor ihrem nackten Bauch verschränkt. Und soeben beugt er seinen Kopf über ihre linke, ebenfalls nackte Schulter und legt sein Ohr an ihren Mund, damit er hört, was sie ihm sagen will (es handelt sich um die mittlerweile dritte Aufforderung, mit ihr aufs Klo zu gehen).

Fast liebevoll sieht das aus.

Anna muß einsehen: *Das ist jetzt nicht für mich inszeniert. Das passiert so wieso. Egal, wo ich bin. Alle können sie sehen. Alle können mich sehen.*

Anna wird heiß vor Scham.

Vielleicht einmal in hundert Jahren hat man in so einer Situation etwas Passendes zur Hand. In dieser Nacht ist es gerade mal wieder hundert Jahre her. Anna hebt die Hand mit der vollen Bierflasche und schleudert sie auf das ganz ineinander verkeilte Paar.

Anna kann die Flugbahn der hellgrünen Bierflasche mit goldenem Etikett – es handelt sich um ein Erzeugnis aus der Brauerei Jever – ganz genau verfolgen: Die Flasche macht einen hohen Bogen, dreht sich dabei, Flüssigkeit schäumt heraus, sie landet auf Sofies Brust, wo sich der Inhalt, begünstigt von der entschlossenen Wurfbewegung, über Sofies bauchfreies Top ergießt – ein besonders schlechtsitzendes, proletenhaftes, wie Anna schon vorher mit Genugtuung registriert hatte.

Sofie taumelt noch dichter gegen Georg. Anna hört ganz deutlich sein erschrockenes und irgendwie wahninnig tölpelhaftes »Was war denn das?«. Die Besorgnis in seiner Stimme macht Anna noch rasender. Sie stößt die Umstehenden beiseite und eilt die Treppe wieder hoch. Mit Klopfendem Herzen, wegen ihrer undamenhaften Affekthandlung. Auch ein bißchen amüsiert über ihre eigene Chuzpe. Bei dem aufkommenden Gedanken, daß Sofie hätte tot sein können, muß Anna schnell noch grinsen, aus Versehen.

Oben stehen kaum noch Leute. Anna verschwindet in einem Hauseingang. Sie rutscht an der Wand runter und sinkt am Boden zusammen wie ein melancholisches Kleiderbündel. Vor ihr auf dem Boden liegen ein paar zerfetzte Flyer. Blöde, sie kann da jetzt nicht mehr runter. Auf keinen Fall. Sie ist sicher, daß einer kommen wird, sie zur Rede zu stellen. Irgend etwas an ihrer *Performance* war ungeschickt. Sie muß noch herausbekommen, was. Keiner kommt. Anna weiß nicht, was zu tun ist. Ziemlich lange weiß sie das nicht.

Unten hat Georg nichts kapiert, Sofie alles, sagt aber nichts. Erst zwei Stunden später, nachdem Sofie Georg unter einem Vorwand ins Klo gelockt und geküßt, nachdem Georg etwas Abwehrendes gestammelt und nachdem Sofie ihm höhnisch hinterhergekichert haben wird, wird sie ihrem Fußvolk in allen Einzelheiten davon berichten, mit dem triumphalen Restümee: »Das nächste Mal ist er fällig, so frustriert, wie seine Alte ist.«

Jakob ist noch mit Breitsein beschäftigt.

Georg ist orientierungslos und sucht nach Anna. Die wartet immer noch und fühlt sich schlecht.

Georg steigt die Treppe hoch. Sofie und das Fußvolk sehen ihm verächtlich hinterher und finden, er sieht plötzlich aus wie ein doofer junger Hund.

Oben trifft Georg auf Jakob, beide einigen sich mit einer Handbewegung zum Gehen und treten hinaus.

Anna springt auf und rennt ihnen durch die dunkle Auenstraße hinterher und schreit: »Du hast alles kaputtgemacht!« Georg und Jakob bleiben stehen und warten auf Anna. Georg sagt gar nichts, Jakob hält auch lieber den Mund, und weil keiner eine bessere Idee hat, gehen alle drei wortlos nach Hause zu Anna und Georg, und dort setzen sie sich an den Habitat-Holztisch ins Wohnzimmer, und Jakob holt sein Pack raus und baut aus einem Flyer eine Rolle.

»Was soll ich tun?« schreit Anna. »Jetzt muß ich mich von dir trennen, ob ich will oder nicht.« Dann unterhalten sie sich wieder, bis Anna wieder schreit:

»Du hast mich und dich und uns blamiert. Du hast nicht auf uns aufgepaßt!« Georg sagt dazu gar nichts. »Warum, warum, warum?« schreit Anna. »Ich hau ab«, sagt Jakob, als das Pack leer ist. Draußen wird es hell. In ihren Gesichtern ist gar nichts mehr. »Wir sind niemand mehr, kapiert?« hetzt Anna. Georg blickt vom leeren, weißen Pack auf – in Annas leeres, weißes Gesicht.

»Gehen wir schlafen«, sagt er. »Nein«, sagt Anna, »denn wenn wir jetzt so einschlafen und morgen wieder aufwachen, ist alles vorbei.«

»Es ist schon alles vorbei«, sagt Georg. Und tatsächlich: Draußen wird es wieder hell.

Einige Stunden später wachen sie gerade noch rechtzeitig vor Ladenschluß auf. Er hat einen schlimmen Kater, sie hat ihre Handtasche verloren. Und beide schwören sich gegenseitig, das asoziale, klischeehafte Künstlermilieu in der Auenstraße künftig zu meiden.

ANDREAS 1! NEUMEISTER 2

Pop als Wille und Vorstellung

»Die Idee, etwas wirklich Belangloses zustande zu bringen, birgt offenbar bestimmte Möglichkeiten in sich.«

Mel Bochner

1. Das Wort Pop kennt keinen Artikel
2. Zu Pop hatten wir von Anfang an ein gutes Verhältnis. Zu Pop hatten wir von Geburt an ein ausgesprochen gutes Verhältnis. Zu Pop hatten wir von dessen Geburt an, die mehr oder weniger auch unsere Geburt war, das beste Verhältnis. Zu allen Popfarben hatten wir vom ersten Tag an ein positives Verhältnis. Zu Pop Art hatten wir vom ersten Tag an das denkbar beste Verhältnis. Ohne Pop wäre auch die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts vollends unerträglich geworden, ohne Pop, behauptete ich mal, gäbe es noch heute kaum Luft zum Atmen
3. 1973: Disco 73 sehn. 1974: Disco 74 sehn. Eine Musikzeitschrift als erste selbstgekaufte Zeitschrift. Die erste selbstgekaufte Zeitschrift hieß Pop. Die Zeitschrift Pop ging später mit der Zeitschrift Rocky zusammen. Und hieß folgerichtig Pop Rocky. Gibt's die noch? Hecks *Hitparade* sehn oder Richters *Disco* sehn. Das war entscheidende Jahre die alles entscheidende Frage